

CALÍOPE

Presença Clássica



2025.2 . Ano XLII . Número 50

CALÍOPE

Presença Clássica

Separata 4

EDITORES

Fábio Frohwein de Salles Moniz
Rainer Guggenberger

UNIVERSIDADE FEDERAL DO RIO DE JANEIRO
REITOR Roberto de Andrade Medronho

CENTRO DE LETRAS E ARTES
DECANO Afranio Gonçalves Barbosa

FACULDADE DE LETRAS DIRETORA
Sonia Cristina Reis

PROGRAMA DE PÓS-GRADUAÇÃO EM LETRAS CLÁSSICAS
COORDENADOR Fábio Frohwein de Salles Moniz
VICE-COORDENADOR Simone de Oliveira Gonçalves Bondarczuk

DEPARTAMENTO DE LETRAS CLÁSSICAS
CHEFE Eduardo da Silva de Freitas
SUBSTITUTO EVENTUAL Renan Moreira Junqueira

EDITORES
Fábio Frohwein de Salles Moniz
Rainer Guggenberger

CONSELHO EDITORIAL
Alice da Silva Cunha
Ana Thereza Basilio Vieira
Anderson de Araujo Martins Esteves
Arlete José Mota
Auto Lyra Teixeira
Ricardo de Souza Nogueira
Tania Martins Santos

CONSELHO CONSULTIVO
Alfred Dunshirn (Universität Wien)
David Konstan (New York University)
Edith Hall (King's College London)
Frederico Lourenço (Universidade de Coimbra)
Gabriele Cornelli (UnB)
Gian Biagio Conte (Scuola Normale Superiore di Pisa)
Isabella Tardin (Unicamp)
Jacyntho Lins Brandão (UFMG)
Jean-Michel Carrié (EHESS)
Maria de Fátima Sousa e Silva (Universidade de Coimbra)
Martin Dinter (King's College London)
Victor Hugo Méndez Aguirre (Universidad Nacional Autónoma de México)
Violaine Sebillote-Cuchet (Université Paris 1)
Zelia de Almeida Cardoso (USP) – *in memoriam*

CAPA
Vaso grego de figuras vermelhas (hídria). Séc. IV a.C. Cerâmica. Procedente de um ateliê sul-italico. Grupo AV Libation Painter. A cena representa o mito de Pandora, no momento em que ela, por curiosidade, abre a caixa e liberta todos os males que afligem a humanidade; apenas consegue reter a esperança, que é o único consolo que resta ao homem. Acervo: Museu Arqueológico de Barcelona. Foto: Rainer Guggenberger

EDITORAÇÃO E PROJETO GRÁFICO
María Paula Rozo

REVISORES DO NÚMERO 50
Fábio Frohwein de Salles Moniz | Rainer Guggenberger

„Bestand für Mehr als eine Einzige Generation“? eine Konjektur zu Cat. I, v. 9f.

Heiko Ullrich

ZUSAMMENFASSUNG

Die mehrfach angezweifelte Formulierung „*patrona uirgo*“ in Cat. I, v. 9 ist bereits verschiedentlich auf einen an Nepos gerichteten Vokativ „*patrone*“ zurückgeführt worden; die vorliegende Miscelle schlägt als Emendation des mutmaßlich ebenfalls korrupten „*uirgo*“ die Konjektur „*lustrum*“ vor, die den Vorteil bietet, die seltsame Vorstellung einer ‚Jahr für Jahr länger als eine einzige Generation überdauernden‘ Gedichtsammlung („*plus uno maneat perenne saeclo*“) im folgenden Vers zur pointierten Gegenüberstellung einer als Modeerscheinung nur das aktuelle „*lustrum*“ bestimmenden und einer die ganze Generation der Neoteriker prägenden programmatischen Publikation auflösen zu können: „*lustrum / plus uno maneat per omne saeculum*“.

SCHLÜSSELBEGRIFFE

Catull. I; Cornelius Nepos; Textkritik; Neoteriker; Unsterblichkeit der Dichtung.

SUBMISSÃO 30 set. 2025 | APROVAÇÃO 24 nov. 2025 | PUBLICAÇÃO 15 jan. 2026
DOI 10.17074/cpc.v1i50.69759

Das Ende des Widmungsgedichts zu Beginn von Catulls *libellus* wirft zahlreiche Fragen auf¹, deren Beantwortung nicht zuletzt in engem Zusammenhang mit der grundsätzlichen Bewertung der Beziehung zwischen Catull und dem Widmungsträger Cornelius Nepos steht², den das Gedicht zunächst in einer fingierten Frage scheinbar spontan als Empfänger des *libellus* auswählt und dann als frühen Fürsprecher apostrophiert, wobei daran erinnert wird, dass diese Fürsprache zumindest zeitlich mit der Abfassung einer Weltgeschichte in drei Büchern durch Nepos zusammenfalle. Auf die Wiederholung der eigentlichen Widmung folgen dann anderthalb rätselhafte Verse:

*Quare habe tibi quidquid hoc libelli
qualecumque; quod, o patrona uirgo,
plus uno maneat perenne saeclo* (Cat. 1, v. 8-10)³

Die wichtigste und bis heute die Philologie umtreibende Frage ist diejenige nach der Identität der *patrona uirgo*⁴, die schon früh in den Verdacht geraten ist, ihr Dasein einer mittelalterlichen Konjektur⁵ zu verdanken und ein auf den Widmungsträger Nepos zu beziehendes *patrone* sowie das ursprüngliche Schlusswort von Cat. 1, v. 9 verdrängt zu haben.⁶ Aber auch der im letzten Vers geäußerte Wunsch ist seltsam: Warum soll das – gleichwohl als *perenne* bezeichnete – Gedicht gerade länger als ein einziges Menschenalter⁷ Bestand haben, wo doch etwa in Cat. LXXVIIIb, v. 3f. in schöner Übereinstimmung mit dem konventionellen Streben der Dichter nach Unsterblichkeit der übliche Plural verwendet wird: „[V]erum id non impune feres: nam te omnia saecula / noscent“ und diese Formulierung mit dem bereits von Kroll neben „Zmyrnam cana diu saecula peruoluent“ (Cat. CX, v. 6) angeführten „saecula permaneat nostri Dictynna Catonis“ (Cinna, frag. 14 M) weitgehend übereinstimmt?⁸

Man hat auf Kallimachos und dessen äußerst vage – und deshalb im Ausmaß ihrer Bescheidenheit nicht recht deutliche – Formulierung ἵνα μοι πούλὸ μὲνωσιν ἔτος (*Aet.*, frag. 7, v. 14) verwiesen, außer-

dem auf das zweifelsohne auffällig ähnliche „quod et hunc in annum / uiuat et pluris“ (Hor. *Carm.* I.32, v. 2f.).⁹ Geht man aber davon aus, dass Cat. 1, v. 9f. in dieser Tradition einer neuen Bescheidenheit¹⁰ zu verorten ist, dann ist der überlieferte Text nur als ein etwas unglücklicher Kompromiss zwischen der traditionellen und auch im Kreis der Neoteriker offenbar üblichen Form einer pluralischen Nennung großer Zeiträume („saecula“) und dem von Horaz praktizierten Anführen relativ geringer Zeitspannen im Singular („hunc in annum“)¹¹ anzusehen: Catull hätte dann bei seinen Lesern durch das „uno“ die Erwartungshaltung besonderer Bescheidenheit geweckt, die im letzten Wort – an dessen Stelle man etwa in Übereinstimmung mit der später von Horaz verwendeten Formulierung etwas wie „anno“ hätte erwarten können – durch den Rückfall in die traditionelle, durch den Singular allerdings von vornherein unterminierte Form „saeclo“ auf ganzer Linie enttäuscht würde.¹² Man könnte zwar grundsätzlich versucht sein, in diesem etwas konfuse Vorgehen eine gewollte (selbstironische?) Pointe sehen, doch das unmittelbar vor „saeclo“ überlieferte „perenne“ sabotiert selbst einen solchen Überraschungseffekt gründlich: Wie das berühmte „exigi monumentum aere perennius“ (Hor. *Carm.* III.30, v. 1) zeigt, ist das Adjektiv ohnehin schwer zu überbieten – und gewiss nicht durch die eher (aber eben auch nicht konsequent) bescheidene Formulierung ‚länger als eine einzige Generation‘.¹³

Das Ziel der vorliegenden Überlegungen ist es daher, beide Probleme durch eine Rückführung der aus einer Kombination von Korruptel und verschlimmbessernder Konjektur entstandenen „uirgo“ auf den mutmaßlich originalen Wortlaut sowie eine Reihe von leichteren Emendationen im Bereich der Wortendungen zu lösen. Denn wenn – wie Hand, Bergk, Fröhner, Giardina und Allen vermuten – hinter „patrona“ ein ursprüngliches „patrone“ steht, dann besteht der Schwachpunkt der bisherigen Vorschläge zur Emendation von Cat. 1, v. 9 gewiss darin, dass sie die mit dieser leichten Konjektur zum Störfaktor mutierte „uirgo“ zugunsten den Sinn möglichst

wenig tangierender Füllwörter wie der das Schutzverhältnis explizierenden „*per te*“ (Hand) oder „*tuo [...] uerbo*“ (Fröhner), des die Syntax verdeutlichenden „*ut ergo*“ (Bergk), des das Prädikat erläuternden „*uulgo*“ (Giardina) oder der Bittformel „*rogo*“ (Allen) beseitigen und vor dem zweiten, mindestens ebenso gravierenden Problem des eklatanten Widerspruchs zwischen dem bescheiden eine konkrete Zahl nennenden „*plus uno [...] saeclo*“ und dem hyperbolisch in eine potenziell unbeschränkte Zukunft verweisenden *perenne* in Cat. I, v. 10 die Augen verschließen.¹⁴

Denn tatsächlich verweist der Gegensatz zwischen ostentativer Bescheidenheit und übersteigerten Unsterblichkeitsphantasien aller Wahrscheinlichkeit nach am ehesten auf den Unterschied zwischen den zeitgebundenen Polymetra und Epigrammen auf der einen und zeitloser, traditionell-mythologischer Dichtung auf der anderen Seite. Denn während das Epyllion des Freundes Cinna – ebenso wie die *Dictynna* des Valerius Cato (Cin., frag. 14 M) – mit Recht den Plural „*saecula*“ beanspruchen darf, gilt für die im engeren Sinne als „*nugae*“ bezeichneten Gedichte eher das von Horaz über seine bisherige spielerische Dichtung (*uacui sub umbra / lusimus*, Hor. *Carm.* I.32, v. 1f.) mit ähnlichem Understatement Gesagte: „*[H]unc in annum / uiuat et pluris*“ (Hor. I.32, v. 2f.); es genügt Catull vorgeblich, mit seiner Dichtung den Nerv der Zeit zu treffen und die eigene Dichtergeneration zu prägen. Das belegt insbesondere seine Verwendung des Singulars „*saeculum*“,¹⁵ der zumal in den Polymetra stets die (literarische) Gegenwart meint, in der und auf die er innovativ und umwälzend wirken möchte (vgl. „*saecli incommoda, pessimi poetae*“, Cat. XIV, v. 23 oder „*o saeculum insapiens et infacetum*“, Cat. XLIII, v. 8).¹⁶

Insofern handelt es sich weder um einen Bescheidenheitstopos noch um Prahlerei, sondern um eine (selbst-)bewusste Standortbestimmung – Catull verortet seinen aus den „*nugae*“ der Polymetra und Epigramme bestehenden „*libellus*“ durch den Verweis auf das eigene „*saeculum*“ als Geltungsbereich anders als etwa das

Geschichtswerk des Historikers und Biographen Nepos, das bereits aufgrund der Stoffwahl ähnlich wie die Epyllien Cinna oder Catos über das einzelne Menschenleben hinaus Gültigkeit beansprucht („*omne aeuum*“, Cat. I, v. 6), im Hier und Jetzt der römischen *jeunesse dorée*. Diese wiederum verwendet den bombastischen Blick auf die Ewigkeit im zeitgebundenen Spottgedicht in erster Hinsicht in ebenso hyperbolischer wie polemischer Absicht, um dem verspotteten Gegner für alle Zeiten die Pest an den Hals und die Schande ins Haus zu wünschen: „*Nam te omnia saecula / noscent et, qui sis, fama loquetur anus*“ (Cat. LXXVIII, v. 5f.) – wie wenig Catulls Polymetra und Epigramme wirklich an eine Nachwelt adressiert sind, macht dabei vielleicht nichts so deutlich wie deren despektierliche Bezeichnung als „*fama [...] anus*“.¹⁷

Wenn Catull also gerade die Wirkung seines *libellus* auf seine eigene Generation betonen will, deutet „*perenne*“ gewiss in die falsche Richtung und die Steigerung des grundsätzlich so plausiblen singularischen „*saeculum*“ durch „*plus*“ macht den betonten Gegenwartsbezug ebenso zunichte. Eine plausible Vorstufe des horazischen „*hunc in annum / uiuat et pluris*“ (Hor. *Carm.* I.32, v. 2f.) könnte also etwa den Wunsch ausgedrückt haben, dass Catulls „*libellus*“ doch länger als ein Jahr (oder ein anderer kürzerer Zeitraum), nämlich für das aktuelle „*saeculum*“ Bestand haben möge. Als Alternative zu dem hinter „*patrone*“ metrisch nicht ohne Weiteres einzufügenden horazischen „*annus*“ bietet sich hier das *lustrum* an, das bei Lucilius für einen betont kurzen Zeitraum steht und außerdem mit dem den Singular verdeutlichenden „*unus*“ verbunden wird:¹⁸ „*[P]rotollere est differre. Lucilius Satyrarum lib. I: si non amplius, at lustrum hoc protolleret unum*“ (Non. 159,27).¹⁹ Dass diese Parallele auf einer wohl alternativen Emendation des überlieferten „*ad iustrum*“ beruht, macht den Beleg zusätzlich zum wichtigen Hinweis darauf, dass gerade der Wortanfang für Überlieferungsfehler anfällig ist, was in der folgenden Herleitung der Korruptel noch eine Rolle spielen wird.

Trennt man also das in Kombination mit dem Zeitraum eines „*lustrum*“ nachvollziehbarerweise als zu kurz abgelehnte und daher durch „*plus*“ relativierte „*uno*“ von „*saeclum*“ als dem eigentlichen Geltungsanspruch der catullischen Gelegenheitsdichtung, bleibt letzteres nicht nur isoliert, sondern auch im Widerspruch zum als „*perenne*“ apostrophierten „*libellus*“ stehen: Was nicht für ein „*lustrum*“, sondern für ein „*saeclum*“ geschrieben ist, kann nicht im engeren Sinne „*perenne*“ sein, wenn Horaz den Begriff durch seine Definition einer „*innumerabilis // annorum series*“ (Hor. *Carm.* III.30, v. 4f.) korrekt erfasst hat. Da das überlieferte *perenne* also auch mit singularischen „*saeclum*“ nicht ohne Weiteres zu verbinden ist, soll daher auch in diesem Falle eine (leichte) Emendation vorgeschlagen werden:

*Quare habe tibi quidquid hoc libelli
qualecumque; quod, o patron<e>, <lustrum>
plus uno maneat per <om>ne saecl<um>* (Cat. I, v. 8-10).

Deshalb halte du bei dir dieses Büchlein für irgendetwas, wie auch immer diese Vorstellung beschaffen sein mag; es möge, mein Schutzherr, länger Bestand haben als fünf Jahre, nämlich für dieses ganze Zeitalter.

Paläographisch ist „*lustrum*“ von „*uirgo*“ – wie vielleicht schon das in der Überlieferung zu „*iustrum*“ verunstaltete „*lustrum*“ des Lucilius zeigt – weniger weit entfernt, als es zunächst den Anschein hat: Geht man davon aus, dass das Wort durch einen mechanischen Verlust seinen Anfangsbuchstaben eingebüßt hatte oder bereits in einer noch in Maiuskeln verfassten Handschrift das Geschlecht von „*PATRONE*“ zu einer vielleicht auf Lesbia oder auf eine Muse (bzw. auf Lesbia als Muse) abzielenden „*PATRONA*“ verändert wurde, indem die vielleicht etwas zu eng zusammengerückten Buchstaben *E* und *L* zu einem *A* verlesen wurden, und außerdem mit einem etwas zu kurz geratenen Schaft-*s* ausgeführt worden war, dann bot sich einem Korrektor oder Abschreiber ein graphisch scheinbar eindeutiges, semantisch aber völlig unverständliches

„*uitro*“.²⁰ In dieser Situation der Überlieferung wurde dem Text vermutlich das Enjambement zum Verhängnis, das sich in ähnlicher Form etwa in Hor. *Carm.* III.9, v. 22f. („*improbo / iracundior Hadria*“)²¹ findet: Da der Ausdruck „*uitro / plus uno*“ keinen Sinn mehr ergab, versuchte man zunächst, die beiden Verse voneinander zu isolieren und jeden für sich wiederherzustellen. Dabei wurde – sofern nicht bereits vorher geschehen – aus „*patrone*“ (möglicherweise unter dem Einfluss der unteren Hälfte des ehemaligen *l*-Schaftes) ein „*patrona*“ hergestellt, das nun ein *per* naheliegender Konjektur aus dem sinnlosen „*uitro*“ hergestelltes „*uirgo*“ ergänzte und den Vers wirkungsvoll mit einer Apostrophe abschloss.

Im folgenden Vers jedoch stand infolge dieser Konjektur „*uno*“ ohne jedes Bezugswort da; um nicht auch noch den Komparativ „*plus*“ völlig zu isolieren, musste also ein neues Bezugswort gefunden werden. Dabei half möglicherweise die Tatsache, dass das Schlusswort „*saeclum*“ entweder am Ende verstümmelt oder mit (inzwischen verlorenem?) Nasalstrich notiert worden oder unter dem Einfluss des darüber stehenden *-o* (aus ursprünglichem „*lustrum*“, übriggebliebenem „*uitro*“ oder konjiziertem „*uirgo*“) bereits zu „*saeclum*“ geworden war. Das den Akkusativ eigentlich schützende „*per omne*“²² konnte von seiner Endung her nun nur noch auf das die Satzkonstruktion einleitende „*quod*“ bezogen werden, wofür sich vor dem Hintergrund der berühmten horazischen Formulierung für den Ewigkeitsanspruchs der eigenen Dichtung („*exigi monumentum aere perennius*“, Hor. *Carm.* III.30, v. 1) das Adjektiv „*perenne*“ geradezu anbot; die Popularität des horazischen Diktums macht (das an sich natürlich wesentlich häufigere) „*per omne*“ in diesem Kontext geradezu zur *lectio difficilior*, deren Restauration dann eben insbesondere den Widerspruch auflöst, dass „*perennis*“ eigentlich auf eine „*innumerabilis // annorum series*“ (Hor. *Carm.* III.30, v. 4f.) und nicht wie bei dem vermeintlichen Vorgänger auf ein einziges „*saeclum*“ verweisen sollte.

In jedem Falle erhöht der hier vorgeschlagene Text die sprachliche Korrespondenz zwischen den Beschreibungen der beiden im Gedicht verhandelten Werken von Widmungsträger und Widmendem: Wie dem lobenden „*unus Italorum*“ (Cat. I, v. 5) das als zu bescheidener Anspruch aufgefasste „*<lustro> / [...] uno*“ (Cat. I, v. 10) steht nun das auf die zeitlose – traditionelle wie neoterische – Dichtung bezogene „*omne aeuum*“ (Cat. I, v. 6) den sich nur noch dem Zeitraum der eigenen Gegenwart „*per <om>ne saecl<um>*“ widmenden Polymetra und Epigramme (Cat. I, v. 10) gegenüber; zwischen den Zahlenwerten ‚Eins‘ („*unus*“ bzw. „*uno*“) und ‚unbestimmte, große Zahl‘ („*aeuum*“ bzw. „*saeclum*“) verortet sich dann die ‚Drei‘ („*tribus*“, Cat. I, v. 6) als Gliederungsprinzip für die große Zahl („*omne aeuum*“) und dokumentiert die kunstvolle Beschränkung und Verdichtung, während die ‚Fünf‘ („*lustrum*“) sich auf diese Art und Weise als Wirkungsbereich einer Dichtung, die das ganze Menschenleben („*omne saeclum*“) einem bestimmten Lebensstil unterwerfen möchte, als zu kurz erweist und der Multiplizierung bedarf.²³

Der Versuch Catulls, seinen „*libellus*“ in eine Beziehung zur „*Chronica*“ des Nepos zu setzen, ist dabei allerdings nicht nur von der Auflistung zahlreicher Parallelen, sondern auch von der Betonung einiger wichtiger Unterschiede geprägt, denen die hier vorgeschlagene Textherstellung schärfere Konturen zu verleihen vermag: Während der Sprecher den Adressaten des Widmungsgedichts überschwänglich lobt („*ausus es unus Italorum*“, Cat. I, v. 5; „*doctis [...] et laboriosis*“, Cat. I, v. 7), erweckt die Wertschätzung des Sprechers durch den Adressaten den Eindruck wohlwollender Herablassung („*aliquid*“, Cat. I, v. 4; „*quidquid*“, Cat. I, v. 8; „*qualecumque*“, Cat. I, v. 9)²⁴ – eben das, was ein aufstrebender junger Dichter von einem etablierten, als „*patronus*“ fungierenden Landsmann²⁵ erwarten darf. Mit der Bezeichnung des Nepos als „*patronus*“ jedoch rückt Cat. XLIX in den Fokus des Widmungsgedichts:²⁶ Die extreme (falsche?) Bescheidenheit, mit der sich der Sprecher dort als „*pessimus omnium poeta*“ (Cat. XLIX, v. 5) (ironisch?)

dem „*optimus omnium patronus*“ Cicero (Cat. XLIX, v. 7) unterordnet, erscheint als groteske Übersteigerung des Verhältnisses zwischen dem Sprecher und dem Widmungsträger in Cat. I (vgl. insbesondere den einleitenden Superlativ „*dissertissime*“, Catull. 49,1 sowie das den Geltungsbereich dieses Attributs abdeckende Trikolon „*quot sunt quotque fuere, [...] / quotque post aliis erunt in annis*“, Cat. XLIX, v. 2f.).

Tatsächlich geht man inzwischen wahrscheinlich zu Recht davon aus, dass Cicero Catull durch die Übersendung eines poetischen Textes aus eigener Feder in die Bredouille gebracht hatte und dieser die betonte Selbstverkleinerung in Cat. XLIX benutzte, um kein (vernichtendes) Urteil über den aus seiner Sicht misslungenen Text abgeben zu müssen – und um Cicero zu verstehen zu geben, dass dieser bei seiner Tätigkeit als „*patronus*“ bleiben und das Dichten ihm (und seinen neoterischen Dichterfreunden) überlassen solle.²⁷ Dass eine ähnliche Situation in Cat. I vorliegt, hat bereits J.P. Goold vermutet;²⁸ aus der hier vorgeschlagenen Lesart wiederum lässt sich vielleicht ein plausibler Vorschlag zur Rekonstruktion dessen entwickeln, worin die dem Dichter nicht wirklich genehme Äußerung des Nepos bestand, den Catull offenbar ebenso wenig gegen sich aufbringen wollte wie den anderen „*patronus*“ Cicero.²⁹ Denn Nepos, der viel später einen uns sonst unbekanntem Lucius Iulius Calidus als „*post Lucreti Catullique mortem multo elegantissimum poetam*“ (Att. 12,4) bezeichnen wird, könnte zum Abschluss seiner dreibändigen Weltgeschichte durchaus auf die jüngste Gegenwart Roms eingegangen sein und dabei auch einen Blick auf die literarische Szene seiner Zeit geworfen haben: Wenn er dabei geäußert haben sollte, dass ein gewisser Catull zu den bedeutendsten Dichtern des letzten „*lustrum*“ gehöre,³⁰ dann dürfte man in Cat. I eine selbstbewusste Korrektur dieser Einschätzung seines Landsmanns durch den Dichter sehen: ‚Mein Anspruch besteht natürlich nicht darin, ein einziges „*lustrum*“, sondern darin, dieses ganze „*saeclum*“ zu prägen‘.

ABSTRACT

The repeatedly questioned formulation „*patrona uirgo*“ in Cat. 1, v. 9 has already been suspected of having replaced an original vocative *patrone* addressed to *Nepos*; the present miscellany proposes the conjecture „*lustrum*“ as an emendation of the presumably also corrupt „*uirgo*“, which offers the advantage of resolving the strange notion of a collection of poems, lasting for more than a single generation year after year („*plus uno maneat perenne saeclo*“) in the following verse into a pointed juxtaposition of a publication that is merely a passing fad dominating the present „*lustrum*“ and a programmatic publication that shaped the entire generation of the *poetae novi*: „*lustrum / plus uno maneat per omne saeculum*“.

KEYWORDS

Catullus 1; *Nepos*; Textual criticism; *Poetae novi*; Immortality of poetry.

BIBLIOGRAPHIE

- ALLEN, A. Catullus 1.9-10. *Prometheus*, v. 48, 2022, p. 96-98.
- ANSELM, S. **Struktur und Transparenz**: eine literaturwissenschaftliche Analyse der Feldherrenvitae des Cornelius Nepos. Stuttgart: [s.n.], 2004.
- ARKIS, B. Further thoughts on Catullus 1. *Liverpool Classical Monthly*, v. 8, 1983, p. 18.
- BAEHRENS, E. **Catulli Veronensis liber**. Bd. 2. Leipzig: [s.n.], 1885.
- BARDON, H. **Catullus 'Carmina'**. Stuttgart: [s.n.], 1973.
- BATSTONE, W.W. Catullus and the Programmatic Poem: the Origins, Scope, and Utility of a Concept. In: SKINNER, M.B. (org.). **A Companion to Catullus**. Malden: Wiley-Blackwell, 2007. p. 235-253.
- BERGK, T. Philologische Thesen. *Philologus*, v. 12, 1847, p. 578-585.
- CASSATA, L. Note Catullianae. *Maia*, v. 27, 1975, p. 211-214.
- CHRISTES, J.; GARBUGINO, G. **Lucilius 'Satiren'**: Lateinisch und deutsch. Darmstadt: [s.n.], 2015.
- CICHORIUS, C. **Untersuchungen zu Lucilius**. Leipzig: [s.n.], 1908.
- CLAES, P. **Concatenatio Catulliana**: a New Reading of the Carmina. Leiden: Brill, 2002.
- CLAUSEN, W. Catulli Veronensis Liber. *Classical Philology*, v. 71, 1976, p. 37-43.
- DETTMER, H. **Love by the Numbers**: Form and Meaning in the Poetry of Catullus. New York: Peter Lang, 1997.
- ELDER, J.P. Catullus 1, his Poetic Creed, and Nepos. *Harvard Studies in Classical Philology*, v. 71, 1967, p. 143-149.
- FARRELL, J. The Impermanent Text in Catullus and Other Roman Poets. In: JOHNSON, W.A.; PARKER, H.N. (org.). **Ancient Literacies**: the Culture of Reading in Greece and Rome. Oxford: Oxford University Press, 2009. p. 164-185.
- FEENEY, D. Horace and the Greek Lyric Poets. In: LOWRIE, M. (org.). **Horace**: Odes and Epodes. Oxford: Oxford University Press, 2009. p. 202-231.
- FELDHERR, A. The intellectual climate. In: SKINNER, M.B. (org.). **A Companion to Catullus**. Malden: Wiley-Blackwell, 2007. p. 92-110.
- FITZGERALD, W. **Catullan Provocations**: Lyric Poetry and the Drama of Position. Berkeley; Los Angeles: University of California Press, 1995.
- FORDYCE, C.J. **Catullus**: a Commentary. Oxford: Oxford University Press, 1961.
- FRÖHNER, W. Zu Catull. *Rheinisches Museum für Philologie*, v. 13, 1858, p. 147-150.
- GÄRTNER, T. Kritisch-exegetische Überlegungen zu Catullgedichten. *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae*, v. 47, 2007, p. 1-41.
- GALE, M.R. Alquid Putare Nugas: Literary Affiliation, Critical Communities, and Reader-response in Catullus. In: HUNTER, R.; OAKLEY, S.P. (org.). **Latin Literature and its Transmission**. Cambridge: Cambridge University Press, 2016. p. 88-107.
- GEE, E. Cicero's poetry. In: STEEL, C. (org.). **The Cambridge Companion to Cicero**. Cambridge: Cambridge University Press, 2013. p. 88-106.
- GIARDINA, G. Per il testo e la interpretazione di Catullo 1.9-10. *Prometheus*, v. 37, 2011, p. 56-60.
- GÓMEZ PALLARÉS, J. Catulo 1,9-10 y el proemio de Lucrecio al "De rerum natura". *Veleia*, v. 15, 1998, p. 299-314.
- GOOLD, G.P. **Interpreting Catullus**. London: University College London, 1973.
- GRATWICK, A.S. Catullus 1.10 and the Title of his "Libellus". **Greece & Rome**, v. 38, 1991, p. 199-202.
- GRATWICK, A.S. Vale, Patrona Virgo: the text of Catullus 1.9. *Classical Quarterly*, v. 52, 2002, p. 305-320.
- GUTZWILLER, K. Catullus and the 'Garland' of Meleager. In: DU QUESNAY, I.; WOODMAN, T. (org.). **Catullus: Poems, Books, Readers**. Cambridge: Cambridge University Press, 2012. p. 79-111.
- HABINEK, T. **The Politics of Latin Literature**: Writing, Identity, and Empire in Ancient Rome. Princeton; Oxford: Princeton University Press, 1998.
- HAND, F.G. **Quaestiones Catullianae**. Jena: [s.n.], 1849.
- HARDIE, P. **Rumour and Renown**: Representations of Fama in Western Literature. Cambridge: Cambridge University Press, 2012.
- HARTZ, C. **Catulls Epigramme im Kontext Hellenistischer Dichtung**. Berlin; New York: de Gruyter, 2007.
- HAY, P. **Saeculum**: Defining Historical Eras in Ancient Roman Thought. Austin: University of Texas Press, 2023.
- HEINSIUS, N. **Adversorium libri IV**. Harlingen: [s.n.], 1742.
- HEYWORTH, S.J. Review of Trappes-Lomax 2007. **Bryn Mawr Classical Review**, 2008.09.32, 2008.
- IRELAND, R.I. **Iuli Frontini Strategemata**. Leipzig: Teubner, 1990.
- KROLL, W. **Catull**. Breslau: [s.n.], 1923.
- KROSTENKO, B. **Cicero, Catullus and the Language of Social Performance**. Chicago: University of Chicago Press, 2001.
- LOBUR, J.A. **Cornelius Nepos**: a Study in the Evidence and Influence. Ann Arbor: University of Michigan Press, 2021.
- MAURACH, G. "Perennis" in Catull's Widmungsgedicht. *Wiener Studien*, v. 27, 2003, p. 143-152.
- MAYER, R. On Catullus 1.9 again. *Liverpool Classical Monthly*, v. 7, 1982, p. 73.
- MUNRO, H.A.J. **Criticisms and Elucidations of Catullus**. Cambridge: Cambridge University Press, 1878.
- MYERS, K.S. Gender and Sexuality. In: DU QUESNAY, I.; WOODMAN, T. (Org.). **The Cambridge Companion to Catullus**. Cambridge: Cambridge University Press, 2021. p. 70-88.
- MYNORS, R.A.B.C. **Valerii Catulli Carmina**. Oxford: Oxford University Press, 1958.
- NEWMAN, J.K. **Roman Catullus and the Modification of the Alexandrian Sensibility**. Hildesheim: Olms, 1990.
- PAPANGHELIS, T.D. **Catullus and Callimachus on Large Women**: a Reconsideration of c. 86. *Mnemosyne*, v. 44, 1991, p. 372-386.

PUTNAM, M.C.J. **Poetic Interplay**: Catullus and Horace. Princeton; Oxford: Princeton University Press, 2006.

DU QUESNAY, I. Catulli Carmina. In: DU QUESNAY, I.; WOODMAN, T. (org.). **The Cambridge Companion to Catullus**. Cambridge: Cambridge University Press, 2021. p. 167-218.

RAUK, J. Time and History in Catullus 1. **Classical World**, v. 90, 1997, p. 319-333.

RIVERO GARCÍA, L. **Book XIII of Ovid's Metamorphoses: a Textual Commentary**. Berlin; Boston: de Gruyter, 2018.

SANDY, G. N. Catullus 16. **Phoenix**, v. 25, 1971, p. 51-57.

SETAIOLI, A. La dedica di Catullo a Cornelio Nepote. **Paideia**, v. 73, 2018, p. 1091-1106.

SHORROCK, R. **The Myth of Paganism**: Nonnus, Dionysus and the World of Late Antiquity. London: Duckworth, 2011.

SKINNER, M.B. Ameana, Puella Defututa. **Classical Journal**, v. 74, 1979, p. 110-114.

STROUP, S.C. **Catullus, Cicero, and a Society of Patrons**: the Generation of the Text. Cambridge: Cambridge University Press, 2010.

TRAPPES-LOMAX, J.M. **Catullus: a Textual Reappraisal**. Swansea: Classical Press of Wales, 2007.

ZAINA, E. Catulo: la escritura que sale del cuerpo. **Latomus**, v. 68, 2009, p. 895-909.

Notas

1 Vgl. zur Forschungslage etwa Myers, 2021, p. 73 mit Anm. 25 oder Du Quesnay, 2021, p. 186 mit Anm. 85.

2 Vgl. dazu etwa die guten Zusammenfassungen der Forschungsdiskussion bei Anselm, 2004, p. 27 Anm. 100 oder Lobur, 2021, p. 23-24 mit Anm. 71.

3 Text übereinstimmend etwa bei Mynors, 1958 oder Barndon, 1973; die Ergänzung *o* geht auf Handschriften aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zurück und wurde von dort in die *Editio Veneta* aus dem Jahr 1496 übernommen, die Palladius Fuscus (Palladio Negri / Palladio Fusco) verantwortet hat (vgl. Giardina, 2011, p. 56). Zur Rechtfertigung dieser Konjektur vgl. beispielsweise Dettmer, 1997, p. 18 und Gómez Pallarès, 1998, p. 303.

4 Erklärungen dafür, warum hier weder eine bestimmte, namentlich genannte Muse noch deren Kollektiv angerufen wird, sammelt bereits Kroll, 1923, p. 3; der Hinweis auf die bei Kallimachos im Umfeld der entscheidenden Stelle (*Act.*, frag. 7, v. 14) genannten Chariten (Gutzwiller, 2012, p. 89) zeigt eher den Gegensatz, als eine wirkliche Parallele darzustellen. Entsprechend hat Trappes-Lomax, 2007, p. 34-36 vorgeschlagen, anstelle von „*uirgo*“ das ihm als Glosse verdächtige „*patrona*“ zu tilgen und sich für die „*Thaleia uirgo*“ zu entscheiden; zu den sich aus der Verbindung eines Namens mit dem Vokativ „*uirgo*“ ergebenden sprachlichen Problemen vgl. Heyworth, 2008 ad loc. Dass das Problem nicht in der Bezeichnung der Musen als „*uirgines*“, sondern im nicht durch einen Namen spezifizierten Singular liegt (so auch Elder, 1967, p. 148), verkennt Gärtner, 2007, 3f.; richtiger hier Gómez Pallarès, 1998, p. 305: „*Parece más lógico pensar que una advocación en singular pueda responder a una diosa que siempre aparezca en singular*“. Zu den Versuchen, in der „*patrona uirgo*“ Minerva (Baehrens, 1885, p. 72f.), Nemesis (Newman, 1990, p. 114-118) oder Venus (Gómez Pallarès, 1998, p. 307-309) zu sehen, sowie zur problematischen Gleichsetzung „*patrona uirgo*“ = *Musa*, die sich auch auf Meleager (*AP* 4, 1, 1), Cat. lxxv, v. 2f. und Prop. ii.30, v. 33 nicht überzeugend stützen kann, vgl. Giardina, 2011, p. 57f.

5 So etwa bereits Heinsius, 1742, p. 633, und nun wieder Mayer, 1982, p. 73 sowie Gratwick, 2002, p. 310. Energischer Widerspruch gegen diese These findet sich etwa bei Rauk, 1997, p. 330: „*Patrona virgo is neither an intruder nor a textual corruption. The muse is there, and she is a 'patrona', because she holds both Nepos and Catullus under her protection and favors the work of both without regard to genre*“.

6 So nach Hand, 1849, p. 4 („*qualecumque; quod o patrona, per te*“) jüngst etwa wieder Giardina, 2011, p. 59 und Allen, 2022, p. 97 („*qualecumque quidem, rogo, patrona*“). Die einzige in diese Richtung weisende Konjektur, die auch in den Interpretationen entsprechenden Niederschlag gefunden hat, ist diejenige Bergks („*qualecumque quidem est, patroni ut ergo*“, Bergk, 1857, p. 581), die Mynors (1958) als einzige im Apparat seines bis heute einflussreichen Textes aufgeführt hat und die Fordyce (1961, p. 87) der ebenso verfährt, in seinem Kommentar nachdrücklich empfiehlt: „*Bergk [...] both restores concinnity to the poem by removing the enjambement and gives it unity by removing the abrupt apostrophe*“. Zur überzeugenden Kritik an der sprachlichen Form von Bergks Konjektur vgl. insbesondere Clausen, 2007, p. 38 Anm. 3. Die Einwände von Arkis, 1983, p. 18, der zugunsten der überlieferten „*patrona uirgo*“ auf die Anrede an Pollio und die Muse in Hor. *Carm.* ii.1 verweist, und Gómez Pallarès, 1998, p. 302, der zusätzlich an Hor. *Carm.* i.1, an Lucr. i, v. 1-43 sowie Prop. i.1 und ii.1 erinnert, wird von Giardina, 2011, p. 56f. überzeugend zurückgewiesen.

7 Der einzige ernsthafte – wenn auch äußerst voraussetzungsreiche – Versuch einer Erklärung für dieses Rätsel

bietet Gratwick, 1991, p. 201, der darauf hinweist, dass der antike Titel der catullischen Sammlung *Passer Catulli* gewesen zu sein scheint und dass Aristoteles und Plinius (*Nat.* 10, 107) die kurze Lebensdauer des Sperlings betonen, und so „*saeclum*“ und „*perenne*“ miteinander versöhnt: „*[S]aeco' means (notoriously brief) generation (of 'passeres')*“, „*perenne (steadily) from year to year' glances at the supposedly peculiar seasonal character of their natural life-cycle*“.

8 Häufig werden hier in der Forschung eher die Gemeinsamkeiten als die Unterschiede betont, vgl. etwa Batstone, 2007, p. 242: „*The last line of Catullus 1 [...] recalls, reverses, and even trumps Cinna's wish for Cato*“.

9 Vgl. dazu etwa die Zusammenfassung des Forschungsstandes bei Gutzwiller, 2012, p. 89 sowie Feeney, 2009, p. 212.

10 Durch die Erwähnung eines Widmungsträgers kann diese Bescheidenheit bei Catull schnell den Eindruck der Selbstverkleinerung zu Gunsten dieses Adressaten erwecken; diesen Weg verfolgen am konsequentesten die von Allen, 2022, p. 97 vorgeschlagene Konjektur („*qualecumque quidem, rogo, patrona*“) oder Fröhners „*tu, patrona, uerbo*“ (1858, p. 147f.), das trotz der bei Putnam, 2006, p. 56 geäußerten Kritik Gratwicks inhaltlich ähnlichem, aus den Konjekturen Bergks, Munros („*qualecumque quidem patroni ut ergo*“, Munro, 1878, p. 1-5), Goolds („*qualecumque quod est, patrona uirgo*“, Goold, 1973, p. 10f.; derselbe Vorschlag findet sich auch bei Cassata, 1975, p. 211f.) und dem von Heyworth, 2008 ad loc. favorisierten „*qualecumque aliquid. patroni ergo*“ Gratwicks (Gratwick, 2002, p. 306) vorzuziehen ist; vgl. dazu auch die berechtigte Ablehnung von Gratwicks Vorschlag durch Trappes-Lomax, 2007, p. 34. Gegen das paläographisch im Vergleich zu Fröhner noch etwas wahrscheinlichere „*qualecumque; quod o patrona, uirgo*“ (Giardina, 2011, p. 59f.) wendet Allen, 2022, p. 96 insbesondere ein, dass es „*an unexpected, extended enjambement*“ bilde; wichtiger ist allerdings wohl, dass das Adverb zwar in Cat. xl, v. 5 mit der an Ravidus gerichteten Frage „*an ut peruenias in ora uulgi*“ direkt auf die Verbreitung der Dichtung im Publikum abzielt, dieses aber offensichtlich eher negativ konnotiert ist, wie die zweite Verwendung in Cat. lxxii, v. 3f. zeigt, wo der Sprecher über seine Liebe zu Lesbia sagt: „*[D]ilexi tum te non tantum ut uulgius amicum, / sed pater ut gnatos diligit et generos*“.

11 Putnam, 2006, p. 56 sieht hier ein Wortspiel mit dem bei Catull überlieferten *perenne*, das aber letztlich insbesondere den Gegensatz zu „*hunc in annum*“ hervorhebt.

12 Vgl. dazu auch Feeney, 2009, p. 213: „*[...] the diffidence of the claim in the first stanza of 1.32 needs to be registered. 'This year, and more' is far more tentative even than Callimachus' 'many a year' or Catullus' 'more than one generation'*“.

13 Maurach, 2003, p. 145 Anm. 8 konstatiert den Widerspruch als Charakteristikum Catulls und sieht sich damit einer Erklärung desselben entziehen: „*Man sollte in c. 1, 10 das perenne nicht zu bloßem ‚andauernd‘ oder ‚ununterbrochen‘ herabstufen, um der gewissen Paradoxie aus dem Wege zu gehen, die darin liegt, daß ein ‚ewig‘ nicht glatt zu ‚mehr als eine Generation‘ paßt*“.

14 Vgl. dazu erneut die geniale Analyse, die Maurach, 2003, p. 145f. notwendigerweise in völlige Aporie führt: „*Eingeschoben in eine erneute Bescheidenheitsformel, eingestellt in den Ausdruck ‚mehr als nur eine Generation‘, ist da ein ‚ewig‘ [...] Catull setzt zurückhaltend mit der adverbialen Bestimmung ‚mehr als eine ...‘ an, läßt völlig unerwartet eine zweite, nämlich das ‚ewig‘ als einen überraschenden Einschub nachfolgen, um dann wie mit schlechtem Gewissen ob der Unbescheidenheit die weniger anspruchsvolle Phrase ‚mehr als nur eine Generation‘ zu Ende zu führen. Mit dem ‚perenne‘ verläßt Catull also*

für einen kurzen Augenblick die Rolle bescheiden sein Werkchen Herabstufenden und läßt durchblicken, daß er sich einen Nachruhm erhofft, der länger währt als nur eine Generation“.

15 Zur verbreiteten, aber auch bei Beibehaltung des überlieferten Textes hochgradig spekulativen Ansicht, dass Catull hier auf das Ordnungsprinzip der „*Chronica*“ seines Landsmannes anspiele und mit „*saeclo*“ das dort angeblich in jeweils einem Buch abgehandelte Jahrhundert gemeint sei, vgl. beispielsweise Habinek, 1998, p. 95.

16 Vgl. zur Bedeutung von „*saeculum*“ an diesen Stellen und deren Bedeutung für die neoterische Poetik beispielsweise auch Sandy (1971, p. 56), Skinner (1979, p. 113f.), Papanghelis (1991, p. 384f.), Fitzgerald (1995, p. 104), Claes (2002, p. 9f.), Hartz (2007, p. 219f.), Zaina (2009, p. 903), Farrell (2009, p. 170) und Hay (2023, p. 143).

17 Vgl. dazu auch Hardie, 2012, p. 325.

18 Cichorius, 1908, p. 224f., sieht hier nicht nur ein potenziell von Lucilius bereits in seiner ersten Satire wiederholtes Wort, sondern auch das Vorbild für die Bitte der Clotho in Sen. *Apoc.* 3,3: „[S]ed Clotho, ego mehercules inquit, pusillum temporis adicere illi uolebam“.

19 Vgl. zu der Stelle (Lucil., frag. 7 m = frag. 8 Chr) auch Christes-Garbugino, 2015, p. 18f.; Munro, 1878, p. 126 zieht das Fragment zur Erläuterung von Cat. liv, v. 4 („*si non omnia, displicere uellem*“) heran.

20 Vgl. zur Verwechslung von *us* und *ui* auch die gespaltene Überlieferung in Ov. *Met.* xiii, v. 455 („*utque*“: „*uique*“: „*atque*“: „*usque*“; vgl. Rivero Garcia, 2018, p. 468) oder Frontin. *Strat.* 4,7,34, wo sich Lambins „*usque*“ gegen das überlieferte „*uique*“ durchgesetzt hat (vgl. etwa den Apparat in der Ausgabe von Ireland, 1990, p. 112).

21 Zur Wortstellung kann etwa auch Hor. *Carm.* II,20, v. 13f. („*iam Daedalo notior Icaro / uisam gentis litora Bosphori*“) verglichen werden.

22 Vgl. zu Präposition und Attribut auch die folgende Stelle in ähnlichem Kontext: „[P]erque omnia saecula fama, / siquid habent ueri uatum praesagia, uiuam“, Ov. *Met.* xv, v. 878-879.

23 All diese Kontraste werden auf der Grundlage des überlieferten Textes schnell zu Übereinstimmungen, wie insbesondere die Interpretation bei Setaioli (2018), S. 1039 zeigt.

24 Ähnlich argumentiert Goold, 1973, p. 11, der Catull hier auf eine von Nepos wohl positiv gemeinte, von Catull aber als Unterschätzung seiner Position aufgefassten Erwähnung in den *Chronica* reagieren lässt.

25 Vgl. zu diesem Aspekt der Beziehung zwischen Catull und Nepos etwa auch Habinek, 1998, p. 94f.

26 Das betont auch Myers, 2021, p. 74 Anm. 29.

27 Vgl. dazu insbesondere die Zusammenfassungen bei Stroup, 2010, p. 226f. und Gale, 2016, p. 101f. Gee, 2013, p. 103 sieht in Ciceros späteren kritischen Äußerungen über die Neoteriker (*Or.* 161; *Att.* 7, 2, 1; *Tusc.* 3, 45) eine Reaktion auf die ihrer Ansicht nach mit Cat. XLIX einsetzende literarische Fehde; Fitzgerald, 1995, p. 128f. erkennt in Cat. xlix eine Parodie von Ciceros Briefstil.

28 Goold, 1973, p. 11. Für diese These spricht insbesondere ein wichtiges Rezeptionszeugnis: Ausonius widmet das siebte Buch seiner Eklogen in einer expliziten Imitation von Cat. I seinem Sohn, indem er den Eingangswers zitiert („*cui dono lepidum nouum libellum*“, Aus. *Ecl.* VII, 1, 1) und in der Folge sowohl Catull („*Veronensis [...] poeta*“, *Ecl.* VII, 1, v. 2)

als auch Nepos (*Nep., Ecl.* VII, 1, 3) eindeutig identifiziert. Wenn er nun sich selbst an die Stelle Catulls und seinen Sohn an diejenige des Nepos setzt, hebt er diesen in signifikanter Weise von seinem Vorgänger in Cat. I ab: „*inueni, trepidae silete nugae, / nec doctum minus et magis benignum, / quam quem Gallia praeuicit Catullo*“ (*Ecl.* VII, 1, v. 7-9). Das fehlende Wohlwollen des Nepos, auf die Ausonius hier anspielt, steht in deutlichem Kontrast zu den Superlativen des eigenen Widmungsgedichts: „*[H]oc ullus mihi carior meorum, / quem pluris faciunt nouem sorores, / quam cunctos alios Marone dempto*“ (*Ecl.* VII, 1, v. 10-12); vgl. dazu insbesondere den Vergleich bei Shorrock, 2011, p. 41f.

29 Gegen eine ironische Auffassung des auch von ihm konjizierten *patrone* wendet sich beispielsweise Allen, 2022, p. 97: „*Far from being ironic, the address will have expressed – with cheerful self-depreciation – a request that Nepos continue to lend a patron’s support for the new libellus*“. Im Sinne einer literarischen Schutzherrschaft versteht bereits Giardina, 2011, S. 58, der auf *Th LL* x 787, 7 und *old s.v.* „*patronus*“ verweist, das Wort „*patronus*“, was aufgrund der Parallelität der Formulierungen „*namque tu solebas / meas esse aliquid putare nugae*“ (Cat. I, v. 3f.) und „*qui me ex uersiculis meis putastis, / quod sunt molliculi, parum pudicum*“ (Cat. XVI, v. 3) durchaus wahrscheinlich ist; vgl. dagegen aber auch Krostenko (2001, S. 255), Feldherr (2007, S. 105) und Myers (2021, S. 74).

30 Grundsätzlich vergleichbar – wenn auch unter Verwendung des Begriffs *aetas*, der inhaltlich freilich eher dem „*saeculum*“ in Cat. I entspricht – ist der Beginn der Alcibiades-Vita: „*[O]mnium aetatis suae multo formosissimus*“ (*Alc.* I, 2); vielleicht hat Nepos Catull am Ende seiner *Chronica* in einer teils in *Alc.* 1, 2 und teils in *Att.* 12, 4 wiederaufgenommenen Formulierung etwa als „*omnium huius lustris poetarum multo elegantissimus*“ bezeichnet.